

der Mehrzahl nach Deutsche, von denen Viele nur durch die Noth gezwungen seinen Fahnen gefolgt waren. Mehr als 58,000 Mann kehrten nicht wieder; 552,000 Mann erlagen dem Feind und den Schrecken des furchtbaren Winters. Der Kaiser, der sie in's Verderben geführt hatte, war freilich dem Untergange entronnen. „Seine Majestät haben sich nie wohler befunden!“ so ließ er sich in seinem letzten Bülletin vernehmen. Sein Eisenherz blieb auch bei diesem Unglück eisern und unbewegt. „Menschen,“ schrieb er, „welche die Natur nicht genugsam gestählt hat, um über allen Wechsel des Schicksals erhaben zu sein, verloren ihren Frohsinn und ihre gute Laune und träumten von nichts, als von unglücklichen Ereignissen.“ Daß sie in Hunger, Kälte und Blöße, in namenlosem, tausendfachem Elend ihr Leben verloren, davon sagte er nichts. Ein auf sittlichem Ernst beruhender Haß bemächtigte sich der Gemüther, gerade jetzt hatte er seinen Höhepunkt erreicht. Nicht gegen Frankreich und die Franzosen richtete sich derselbe, nur gegen den Urheber alles Unheils, weil es durch ihn über Europa's Völker gekommen war. So lange dieser in Europa gebot, war auf dauernden Frieden nicht zu hoffen. Die Stämme, deren Fürsten nicht dem Rheinbunde angehörten, waren entschlossen, Alles für ihre eigene und ihrer nur wider Willen geknechteten Fürsten Befreiung zu wagen. Auch unter den übrigen Stämmen fing es an zu gähren. Man kam zum Bewusstsein des ungeheuren Nationalunglücks, der Nationalschande, das Joch des fremden Eroberers zu tragen. In diesem Bewusstsein standen Völker und Fürsten beisammen. Es war eine große Zeit. Neue Ideen brachen sich Bahn, die gebeugten Herzen nahmen einen neuen Aufschwung. Die gemeinsame Noth führte zu einer innerlichen Erhebung. Voll Sehnsucht harrete man des Anstosses, der von den Thronen ausgehen mußte, eine allgemeine Erhebung in Waffen wach zu rufen. Nach der Ansicht Vieler schien es dafür zu spät, aber sie täuschten sich. Fremdes, unrechtmäßiges Joch abzuschütteln ist es niemals zu spät, es war es auch diesmal nicht. Als Alle wie Ein Mann sich erhoben, gelang der große Kampf, durch die Einheit der Führung und die tapfere Hingebung Aller wurde der Sieg errungen. Freilich hielten manche Gegensätze, Spannungen, Mißhelligkeiten, Entzweigungen — die folgenden Blätter werden dies andeuten — die Vollendung des Sieges auf, und der Sieg, der schwer errungene, schlug tiefe Wunden. Aber noch tiefere hatte der Friede, der aufgezwungene Friede geschlagen, seine Wunden bluteten fort, nur ein glorreicher Krieg vermochte sie zu heilen. Wehmüthig gedenken wir des in Strömen vergossenen Blutes auf den Schlachtfeldern der nächsten Jahre, aber mit dankbarer Freude der Siege, die, eine göttliche Nemesis, den Eroberungsgelüsten des übermächtigen Kaisers der Franzosen für alle Zeiten ein Ziel setzten! Deutsche Tapferkeit zerbrach die eiserne Hand im sammtnen Handschuh.